

Marketa Spiritova,
Katerina Gehl, Klaus Roth (Hg.)

Eigenbilder Fremdbilder Identitäten

Wahrnehmungen
im östlichen Europa im Wandel



Aus:

Marketa Spiritova, Katerina Gehl, Klaus Roth (Hg.)

Eigenbilder – Fremdbilder – Identitäten

Wahrnehmungen im östlichen Europa im Wandel

Januar 2020, 318 S., kart., 10 SW-Abb., 27 Farbabb.

34,99 € (DE), 978-3-8376-4962-8

E-Book:

PDF: 34,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4962-2

Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime dominierten im östlichen Europa positive Vorstellungen von »Europa« bzw. der EU und des »Westens«. Heute verbreiten sich in wachsendem Maße neue Feind- und Fremdbilder: Es sind zunehmend negativ besetzte Bilder der Minderheiten, der Migranten, der benachbarten Nationen ebenso wie auch der EU und allgemein des »Westens«.

Der Band zielt auf diesen zentralen Aspekt der Beziehungen zwischen »Ost« und »West« in Europa ab und beleuchtet die in den europäischen Gesellschaften verbreiteten Eigen- und Fremdbilder sowie die dort (neu) formierten Identitäten der Individuen und Gesellschaften.

Marketa Spiritova (Dr. phil. habil.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der LMU München. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Erinnerungskultur, Nationalismus, Biografieforschung und Oral History, Populäre und Jugendkultur sowie Performanzforschung.

Katerina Gehl (Dr. phil.) ist Lehrbeauftragte am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der LMU München. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören die Elitenforschung, die Politische Kultur Südosteuropas, Fremdeheitsforschung sowie Europäisierung.

Klaus Roth (Prof. Dr. Dr. h.c.) ist emeritierter Professor für Europäische Ethnologie an der LMU München. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind neben der Erzählforschung die Kulturen der Länder des südöstlichen Europas, insbesondere die gegenseitigen Vorstellungen der Gesellschaften Südosteuropas und jener des westlichen Europas. Er ist Herausgeber der Zeitschrift »Ethnologia Balkanica« und Vorsitzender des Schroubek-Fonds.

Weiteren Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4962-8

Inhalt

Eigenbilder, Fremdbilder, Identitäten im östlichen Europa

Einleitende Beobachtungen zu einem schwierigen Thema

Klaus Roth | 7

FREMDE NATIONEN UND REGIONEN

Deutsch-polnische Feindbilder in der Praxis

Zum gegenseitigen Umgang während der Zwangsarbeit in Berlin

Katarzyna Woniak | 21

»Nationalität: Gottscheer«

Zur Herstellung von Selbstbildern einer deutschsprachigen Minderheit in Slowenien

Stefanie Samida | 35

Von Drachen und verfilzten Pelzmänteln

Über die Konstruktion des »Ostens« in Joanne K. Rowlings Harry-Potter-Serie

Katharina Lütz | 53

UMGANG MIT KULTURELLER VIELFALT

Das Bild muslimischer Flüchtlinge in der polnischen rechtskonservativen Presse

Małgorzata Świder | 73

»Es gibt diesen Zwiespalt, was ist man jetzt?«

oder auch: Fragen nach Zugehörigkeit

Verortungsstrategien von Minderheitenangehörigen am Beispiel Polen

Katharina Schuchardt | 93

»Nach Hause, nach Russland« – und doch nach Europa?

(Re-)Inszenierung des Nationalen in audiovisuellen Medien: Das Beispiel Kaliningrad

Sara Reith | 109

Kollektive Entwurzelung, »kranke« Dörfer und eine neue ländliche Generation

Symbolische Distinktionspraxen von Lifestyle MigrantInnen im tschechischen Grenzland
Anja Decker | 125

FREMDES IM EIGENEN

»It is Jewish, it is Polish, it is European and cosmopolitan at the same time!«

»Jewishness« als politische Demonstration im Kontext des polnischen
Nationalkonservatismus der Gegenwart

Peter F. N. Hörz | 145

Die Unsichtbaren?

Zur Wahrnehmung christlicher Minderheiten am Beispiel der Griechen von Istanbul
Sebastian Gietl | 165

Homophobie und queere Interventionen in Polens visueller Kultur ab 1980

Julia Austermann | 191

»(Un-)Sichtbare Andere«

Identitätspolitik und Protestkultur der LGBT-Bewegung im Nach-Wende-Polen
Agnieszka Balcerzak | 219

IDENTITÄTSPOLITIKEN

»We are Bucharest. We make things different.«

Ein Beitrag zur Selbstverständigung der Stadt
Daniel Habit | 249

»Das ist unser Sieg!«

Die Wahrnehmung des Zweites Weltkriegs als Teil der Identitätskonstruktionen
russischsprachiger Migranten in Deutschland
Andrey Trofimov | 271

Angeeignete Fremde

Figuren von Juden aus der Volksrepublik Polen
Uta Karrer | 291

Autorinnen und Autoren | 313

Eigenbilder, Fremdbilder, Identitäten im östlichen Europa

Einleitende Beobachtungen zu einem schwierigen Thema

Klaus Roth

Abstract: Autostereotypes, Heterostereotypes, Identities in Eastern Europe. Introductory Observations on an Intricate Topic

Throughout the past six centuries the eastern half of Europe had a history that differed largely from that of Europe's western part. Up to the late 19th or early 20th century, all its territories were part of powerful empires, the Russian, Habsburg and Ottoman Empires, and after WW II they were subjected to the communism of the Soviet Union for almost half a century. These historical facts deeply influenced the identities of the various peoples in Eastern Europe and also the mutual perceptions of East and West in Europe – up to the present day in the framework of the European Union. The collapse of communist rule in 1989/90 triggered great hopes and brought many improvements, but it also created great problems which were largely a consequence of »Western ignorance and arrogance«, as Paul Lendvai phrased it. The deep changes resulted, among other things, in the worsening of the situation of ethnic minorities (like the Roma) and in the general growth of patriotism with a focus on national history and folk culture, combined with a growing aversion to elements of Western liberalism. The papers in the present volume focus on various important aspects of these developments in Eastern and Southeastern Europe that are relevant for the better understanding of the entire region.

Der vorliegende Band knüpft an den vorausgegangenen Band »Neuer Nationalismus im östlichen Europa«¹ an. Er tut dies nicht, indem er die *Folgen* des neuen Nationalismus dramatisch aufzeigt, sondern indem er einer seiner wichtigsten *Ursachen* nachgeht, nämlich der Frage nach den dem Nationalismus zugrundeliegenden »Bildern in den Köpfen« (Roth 1998), also den in den Gesellschaften wirkmächtigen Bildern des Eigenen und Bildern des Fremden, sowie auch den durch sie beeinflussten Identitäten

1 | Götz, Irene/Roth, Klaus/Spiritova, Marketa (Hrsg.) (2017): Neuer Nationalismus im östlichen Europa. Kulturwissenschaftliche Perspektiven. Bielefeld.

der Individuen und Gesellschaften. Die Beziehung zum vorigen Band besteht freilich nicht nur in dem Thema der Beziehung zwischen Auto- und Heterostereotypen und Identitäten und deren Folgen, sondern auch in der Fokussierung auf das gesamte östliche Europa.

Wiewohl es Nationalismus und dessen Folgen natürlich auch im westlichen Teil Europas gibt, ist doch die generelle Zunahme des Nationalismus beziehungsweise Patriotismus, der Rückgriff auf traditionelle kulturelle Formen und Modelle des »Eigenen« im östlichen Europa deutlicher zu beobachten. Es ist nicht allein deswegen, dass der bulgarische Soziologe und Politologe Ivan Krastev (2017a) in seinem eindrucksvollen und viel beachteten Essay »Europadämmerung« vor der Gefahr eines erneuten Auseinanderdriftens von Ost und West in Europa warnt. Wiewohl seit einigen Jahren ganz Europa zunehmend in einer Krise steckt, die weitgehend durch die (vorhersehbaren) negativen sozialen Folgen der Globalisierung (Bauman 1998) verursacht ist und inzwischen eine »große Regression«² ausgelöst hat, so liegen die Gründe für diese Regression im östlichen Europa tiefer und sind auch anderer Art. Die zunehmenden Rückgriffe auf traditionelle, »bewährte« Bilder des Eigenen und des Fremden sind vielfältiger und von größerem Gewicht als in der westlichen Hälfte Europas. Die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Situation hat zu einem wesentlichen Teil mit der eigenen Geschichte und der historisch gewachsenen und oftmals gestörten Beziehung zu »Europa« zu tun, mit den vorherrschenden Selbstbildern und Europa-Vorstellungen in den Ländern des östlichen Europa (s. Petrov et al. 2007) sowie mit den Vorstellungen vom Balkan in der westlichen Welt (s. Todorova 1997).

Man muss davon ausgehen, dass Fremd- und Eigenbilder, seien es positive oder negative Stereotypen oder emotional geladene Vorurteile ein grundsätzlicher und allgegenwärtiger Bestandteil der menschlichen Umweltverarbeitung und auch Kommunikation sind. Entscheidend für ihre Entstehung und Vermittlung ist die historische Erfahrung der Gesellschaften ebenso wie die ihrer Mitglieder; ausschlaggebend für ihre Wirkung ist stets der jeweilige soziale, ökonomische, politische und historische Kontext ebenso wie die konkrete Situation. Für das östliche Europa ist, so kann man verallgemeinernd sagen, sein historischer Kontext wie auch das damit eng verbundene historische Erinnern von allergrößter Bedeutung; in Bezug auf Südosteuropa stellte die kroatische Ethnologin Vera Erlich (1984: 105) fest, »people in the Balkans have long memories« – eine gerade für das Thema dieses Bandes bis heute sehr wichtige Feststellung.

An Geschichte und an historischem Erinnern hat das östliche und besonders das südöstliche Europa seit Jahrhunderten sehr vieles, für die Neuzeit vor allem Schmerzvolles und Negatives zu bewältigen. Hatte es im Mittelalter noch große autochthone

2 | Geiselberger, Heinrich (Hrsg.) (2017): Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit. Berlin. Der Band enthält kritische Beiträge von 15 Autoren, drei von ihnen aus dem östlichen Europa (Polen, Bulgarien, Slowenien); von besonderer Bedeutung sind hier die Beiträge von Ivan Krastev (2017b) und Bauman (2017).

Reiche wie das Bulgarische³ und das Serbische⁴ Reich gegeben, so herrschten in der Neuzeit für Jahrhunderte große fremde Reiche über die vielen Völkerschaften dieser Territorien: das Russische Reich, das Habsburger Reich und, im Südosten, das Osmanische Reich; das Polnisch-Litauische Reich wurde in den Jahren 1772–1795 aufgeteilt unter dem Russischen Reich, dem Habsburger Reich und Preußen. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts und vor allem mit dem Ende des Ersten Weltkriegs kam die unumschränkte Herrschaft dieser Reiche an ihr Ende. Dabei ist zu bedenken, dass das Russische Reich nach der Oktoberrevolution 1917 weitgehend in der Sowjetunion seine Fortsetzung fand. Wegen der nach 1945 überwältigenden Macht der Sowjetunion kann auch die im »Ostblock« einsetzende kommunistische Herrschaft als weithin imperiale Herrschaft gesehen werden; sie wurde von den Bevölkerungen zumindest größtenteils als solche empfunden.

Die aus den großen Reichen, vor allem aus dem Osmanischen und dem Habsburger Reich entstehenden Nationen waren »späte Nationen« auf der Suche nach einer eigenen nationalen Sprache, Kultur und Identität in festen nationalen Grenzen. Vor dem Hintergrund der jahrhundertlangen Einbindung in die (als »Völkergefängnis« gesehenen) Reiche waren dies oft schwer realisierbare Forderungen. Vor allem in Südosteuropa hatten sie über Jahrzehnte Hass und Kriege gegen Nachbarnationen zur Folge und verhalfen der Region im frühen 20. Jahrhundert zum Beinamen »Pulverfass Balkan«. Verbindend war für die jungen Nationen allenfalls der Hass auf »die Habsburger«⁵, weitaus stärker und anhaltender aber der Hass auf »die Türken«⁶.

Gemeinsam war den Gesellschaften des östlichen und besonders des südöstlichen Europa bereits seit dem frühen 19. Jahrhundert ihre intensive Hinwendung zum Westen, zu »Europa«. Die angestrebte Modernisierung der Staaten, ihrer Wirtschaft, ihrer Bildungssysteme ebenso wie auch aller Lebensbereiche der Menschen wurde (und wird oft heute noch) bezeichnet als »Europäisierung«. Auch wenn es vielfach eine Europäisierung war, die eher auf das sichtbare Äußere der Moderne zielte, also oft nur eine »Fassadenmodernisierung« war, so hatte doch das westeuropäische Modell nahezu uneingeschränkte Gültigkeit und Macht – realiter auch in den Jahrzehnten des durch die Sowjetmacht auferlegten »Eisernen Vorhangs«. Andererseits schien es in den Jahrzehnten des Sozialismus so, dass als Folge der sozialistischen Politik der »Völkerfreundschaft« und der Ethnos-Theorie des führenden sowjetischen Ethno-

3 | Das Erste Bulgarische Reich bestand von 680–1018, das Zweite Bulgarische Reich von 1186–1393. In seiner Blütezeit umfasste es den größten Teil der Balkanhalbinsel; um 900 reichte es bis Budapest.

4 | Das Serbische Reich bestand vom 12.–14. Jahrhundert; es hatte seine Blütezeit unter Zar Dušan (1331–1355).

5 | In den letzten Jahrzehnten ist in einst habsburgischen osteuropäischen Ländern der Hass weithin einer nostalgischen Zuwendung gewichen.

6 | Die Herrschaft der Osmanen wird bis heute im Bulgarischen als »*turskoto igo*« (türkisches Joch), im Griechischen als »*tourkokratia*« (Türkenherrschaft) an alle Schüler vermittelt; in neuerer Zeit setzt sich auch in Bulgarien der neutralere Begriff »*tursko vladičestvo*« (Türkenherrschaft) durch. In Liedern wurde das Feindbild des »grausamen Türken« bis in die jüngste Vergangenheit öffentlich vermittelt (Roth 1996).

logen Julian Bromlej (1973/1977) die ethnischen Differenzen zurückgestellt wurden gegenüber dem übergeordneten Ziel der Schaffung des »sozialistischen Menschen«. Ethnische Vorurteile und Feindbilder waren daher weithin unter Kontrolle. Das zeigte seine positive Wirkung etwa bei der größten ethnischen Gruppe im gesamten östlichen Europa, den Roma⁷; ihre schwere Lage wurde durch das kommunistische System dadurch erleichtert, dass es ihnen in den meisten Ländern Arbeitsplätze verschaffte. Nicht in dieses positive Bild passte allerdings die repressive Politik Bulgariens der 1980er Jahre gegen die große Minderheit der ethnischen Türken im Lande, was noch im Sommer 1989 zu einer Massenvertreibung in die Türkei führte.

Der Zusammenbruch des kommunistischen Herrschaftssystems im Herbst 1989 hatte gerade in Hinsicht auf das Thema dieses Bandes vorwiegend negative Folgen. Die in fast allen postsozialistischen Ländern unterdrückten oder verdrängten ethnischen Differenzen und Spannungen kamen wieder an die Oberfläche, die traditionellen Fremdbilder der inneren und der äußeren »Anderen« waren rasch wieder präsent. Da die postsozialistischen Staaten den Roma nun keine Arbeit mehr anbieten konnten oder wollten, verschlechterte sich deren Situation in allen betroffenen Ländern; zunehmende Ablehnung erfuhren auch die in den Balkanländern lebenden oder als Flüchtlinge ankommenden Muslime – bis hin zur Weigerung aller betroffenen Länder des östlichen Europa seit 2015, diese Flüchtlinge aufzunehmen (siehe den Beitrag von Świder). In allen Gesellschaften der Region erhielt die Geschichte wieder zunehmende Bedeutung, die Erinnerung an frühere Kriege und Krisen, an erlittenes Unrecht, selten aber an getanes Unrecht. In Ungarn lebte das Trianon-Trauma wieder auf, das schmerzvolle Erinnern an den Vertrag von Trianon vom Juni 1920, durch den Ungarn zwei Drittel seiner Staatsfläche verlor. Hinzu kamen Grenzstreitigkeiten und ethnische Spannungen bis hin zu ethnisch basierten Teilungen (wie die der Tschechoslowakei am 31. 12. 1992) oder Kriegen (wie in Kroatien und Bosnien 1991–1995) sowie die Folgen des Zerfalls der Sowjetunion – all diese Ereignisse schufen in den 1990er Jahren im gesamten östlichen Europa ein weit verbreitetes Gefühl der Unsicherheit, der Gefährdung.

Es war genau in dieser prekären Situation der 1990er Jahre, dass die Europäische Union und der Beitritt zu dieser Staatengemeinschaft eine in jeglicher Hinsicht positive, pazifizierende Alternative und eine Lösung der meisten dieser Probleme zu bieten versprach. Stärker noch als in der vorkommunistischen Zeit war das Fremdbild von »Europa« überaus positiv, wurde zum strahlenden Gegenbild zum »zurückgebliebenen Balkan« oder zum »barbarischen Russland«. Zumindest für zwei Jahrzehnte nach der Wende dominierte damit ein überaus positives, fast schwärmerisches Bild des »Westens« (Roth 2008a), wobei »Westen« konkret die USA und die EU meinte. Ganz so wie schon im 19. Jahrhundert stand »Europäisierung« für »Modernisierung« und damit für Rettung und ein »besseres Leben« (siehe den Beitrag von Habit). Der EU-

7 | Der Europarat gab 2011 die Gesamtzahl der Roma in Europa mit 10 bis 12 Millionen an, wovon in den EU-Staaten Rumänien, Ungarn, der Slowakei und Bulgarien insgesamt knapp 4 Millionen leben.

Beitritt von acht vormaligen sozialistischen Ländern⁸ am 1. Mai 2004 wurde euphorisch gefeiert (siehe Kiliánová 2008 zur Feier in Bratislava); ähnlich war es am 1. Januar 2007 beim Beitritt Bulgariens⁹ und Rumäniens; Kroatien folgte erst im Juli 2013. Die Europäische Union und der »Westen« ebenso wie die damals kraftvoll wirkende Globalisierung waren in jenen Jahren Faktoren, die im gesamten östlichen Europa Hoffnung und Zuversicht verbreiteten.

Es war nicht allein die weltweit wirkende Finanzkrise des Jahres 2008, die den Osten Europas hart traf, sondern eine Reihe anderer, wichtiger Faktoren, die all die Hoffnungen recht bald enttäuschten. Die Transformation der sozialistischen Staaten in Staaten nach westlichem Vorbild und Vorschriften der EU, also in Rechtsstaaten mit parlamentarischer Demokratie und freier Marktwirtschaft, erwies sich als weit- aus schwieriger als erwartet. Sie schuf einerseits eine große Masse von Verlierern, die zu einem erheblichen Teil genötigt war, ihr Land auf Suche nach Arbeit Richtung Westen zu verlassen, und andererseits eine recht kleine Schicht von Gewinnern, die sich in vielen Ländern zu einer klientelistischen »Kleptokratie«¹⁰ formierten und großenteils nur geringes Interesse am Wohlergehen ihres Landes hatte und hat. Die problematischen wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Transformation wurden in ihrer Wucht im Westen nicht oder sehr spät erkannt und eingeschätzt. Allzu oft wurden von der EU und den USA Mitglieder der einstigen kommunistischen Nomenklatura mit politischen, juristischen, wirtschaftlichen und anderen Aufgaben betruet. Um aus dem Vortrag von Paul Lendvai zu zitieren: Die Beziehungen des Westens zum östlichen Teil Europas waren über die Jahrzehnte seit der Wende geprägt von »Arroganz und Ignoranz«.

Das Ergebnis all dieser Entwicklungen, darunter auch der aus heutiger Sicht zu frühen Aufnahme mehrerer Länder in die EU, sind – im Empfinden der Mehrheit der Menschen – zahllose enttäuschte Erwartungen an »Brüssel« beziehungsweise den »reichen Westen«. Übersehen wird dabei heute freilich, dass auch dieser Westen heute selber betroffen ist durch die wachsende Krise der Globalisierung und die von ihr ausgelösten sozialen und politischen Folgen.

Vor dem Hintergrund dieser realen Entwicklungen ist die im östlichen Europa zu bemerkende zunehmende Rückwendung zum »Eigenen«, zu den eigenen Traditionen und zur eigenen Geschichte, die Verstärkung positiver Eigenbilder und negati-

8 | Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien.

9 | Die Feier zum EU-Beitritt Bulgariens in der Nacht auf den 1. Januar 2007 auf dem Platz *Fürst Alexander I* im Zentrum Sofias konnte ich selbst beobachten; das Land stellte sich der EU-Öffentlichkeit per Fernsehübertragung vor mit drei nationalen Leistungen: 1. Rekorden von Sportlern, 2. zwei bekannten Archäologen, die Funde aus der Thraker-Zeit vorstellten und 3. einem bekannten Folklore-Chor, der neben traditionellen Liedern auch die Hymne der EU »Freude schöner Götterfunken« – in leicht folklorisiertem Ton – sang.

10 | Wie es Paul Lendvai in einem Vortrag zur Jahrestagung der Südosteuropa-Gesellschaft in Bamberg am 2. 3. 2019 formulierte. Lendvai ist ein aus Ungarn stammender österreichischer Publizist und politischer Kommentator.

ver Fremdbilder eine kaum überraschende Folge. Wenig überraschend ist im ganzen östlichen Europa auch das erneute Anwachsen *antemuraler* Ideologien in Politik und Gesellschaft (Berezhnaya/Hein-Kircher 2019); wie früher schon der Balkanraum, so versteht sich heute der größte Teil des östlichen Europa als »Festung gegen den Islam« – mit konkreten Folgen für die Flüchtlingspolitik der gesamten Europäischen Union. Zusätzlich verstärkt wird diese Tendenz wohl auch durch die Tatsache, dass im Westen Europas das Bild des gesamten Ostens unverändert, vielleicht sogar zunehmend negativ ist; als einen beeindruckenden Beleg dafür kann das Ergebnis der in diesem Band vorgelegten Analyse von Band 4 der Harry Potter Serie von Joanne Rowling gewertet werden, eines Bandes, in dem die aus dem Osten Europas angereisten Teilnehmer eines Zauberwettbewerbs in England überaus negativ gezeichnet sind (siehe den Beitrag von Lütz); angesichts der Tatsache, dass die Bände weltweit eine Gesamtauflage von 450 Millionen Exemplaren haben, darf die Massenwirkung dieser negativen Stereotypisierung nicht unterschätzt werden. Der von Paul Lendvai gemachte Vorwurf der »Arroganz und Ignoranz« des Westens scheint hier eine unmittelbare Bestätigung zu finden.

Vor diesem gesamten politischen, sozialen und auch literarischen Hintergrund kann es kaum überraschen, dass das ursprünglich positive Bild des Westens im Osten Europas zunehmend kritisch, ja negativ wird; dies wird etwa deutlich in der derzeitigen Politik der vier Višegrad-Staaten Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn; sie wendet sich, wie mehrere Beiträge in diesem Band zeigen, mit wachsender Schärfe gegen liberale politische Vorgaben aus Brüssel zur Flüchtlingsfrage wie auch zur ethnischen, religiösen und gender-bezogenen Diversität. Grundlage dieser östlichen Kritik bildet die Annahme, dass die aus dem Westen kommenden Vorgaben die Spezifik der historischen und gesellschaftlichen Bedingungen des östlichen Europa nicht berücksichtigen und diesen Ländern Vorschriften machen wollen, die als überzogen und unangemessen empfunden werden; ein aktuelles Beispiel hierfür ist die Kontroverse über die Auslegung der »Istanbul-Konvention«¹¹, die weit über das eigentliche Anliegen der Konvention hinausgeht; es sind vor allem Länder des östlichen Europa, die sich weigern, den Vertrag zu unterzeichnen.

Die Vielschichtigkeit und den steten Wandel der gegenseitigen Fremdbilder und auch der gegenseitigen Beziehungen macht das Beispiel Deutschland – Russland exemplarisch deutlich.¹² Sowohl die gegenseitigen Bilder als auch die Beziehungen sind seit Jahrhunderten in hohem Maße wandelbar, changieren zwischen positiv und negativ, wie etwa die Beiträge von Sara Reith und Andrey Trofimov belegen. Eine zentrale Rolle spielen dabei Kriege und Vertreibungen, wodurch meistens wirkmächtige

11 | »Das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt«, auch bekannt als Istanbul-Konvention, ist ein 2011 ausgearbeiteter völkerrechtlicher Vertrag. Es schafft verbindliche Rechtsnormen und trat am 1. August 2014 in Kraft. Siehe die deutsche Fassung auf der Seite des Dt. Instituts für Menschenrechte: <https://rm.coe.int/CoERMPublicCommonSearchServices/DisplayDCTMContent?documentId=0900001680462535> (letzter Zugriff: 11. 3. 2019).

12 | Siehe dazu den Artikel von Roth (2008b) zur gegenseitigen Wahrnehmung von Russen und Deutschen.

Feindbilder entstehen. Belegt wird die Wichtigkeit solcher Ereignisse etwa für die deutsch-polnischen Beziehungen durch die Quellenauswertung von Katarzyna Woniak zu polnischen Zwangsarbeitern im Zweiten Weltkrieg, durch die Befragung Katharina Schuchardts von Angehörigen der heutigen Minderheiten in Polen, durch die Befragung von vertriebenen und in Slowenien verbliebenen Gottscheern durch Stefanie Samida, sowie durch die Analysen des Wandels der Einstellungen zu den Juden in Polen durch Peter Hörz und Uta Karrer. Bewegt sich Sebastian Gietls Auswertung von deutschen Reiseführern des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts um den historischen Wandel der Wahrnehmung der Griechen in Istanbul, so geht es Anja Decker bei ihrer Betrachtung moderner »Lifestyle-Migranten« im ländlichen Raum Tschechiens um gegenwärtige Formen der gegenseitigen Wahrnehmung von Einheimischen und Zugewanderten. Auf ein heutiges Problem gesellschaftlicher Akzeptanz in Polen weisen die beiden Autorinnen Julia Austermann und Agnieszka Balzerzak hin in ihrer Behandlung der Homophobie und der Identitätspolitik der LGBT-Bewegung.

Stereotype Vorstellungen in jeglicher Form, solche über sich selbst oder solche über die Anderen, seien es positive oder aber feindlich-negative Vorstellungen, sind, so zeigt die Forschung, allgegenwärtig und unvermeidlich. Sie sind daher in ihrer Beständigkeit ebenso wie ihrem Wandel wichtige gesellschaftliche und individuelle Indikatoren. Der Wandel der gegenseitigen Bilder des europäischen »Ostens« und des »Westens« voneinander ist ein sehr passender und wichtiger Beleg: Politiker wie auch Wissenschaftler sind angesichts des nicht nur von Ivan Krastev (2017a) als Gefahr beschriebenen Auseinanderdriftens von Ost und West in Europa gut beraten, die Veränderungen dieser »Bilder in den Köpfen« ernst zu nehmen als Indikatoren von Veränderungen der realen politischen Situation und des *social mood* in den europäischen Gesellschaften.

Stereotypen und Vorurteile in ihrem Wandel ernstzunehmen wäre freilich nur eine der möglichen Strategien des Umgangs mit ihnen. Eine weitere Strategie ist es, sie bewusst und zielgerichtet zu nutzen, sie für politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche oder erzieherische Zwecke zu instrumentalisieren, was heute in den *fake news* immer häufiger geschieht, etwa für die Beeinflussung von Wählern. Im Geist der politischen Korrektheit oder von Anti-Rassismus-Projekten gegen sie zu kämpfen oder sie gar verbieten zu wollen ist angesichts ihrer Ubiquität und gesellschaftlichen Wirkmächtigkeit ein recht sinnloses Unterfangen. Zielführend scheint es zu sein, sie als soziale Alltagstatsache zu akzeptieren und etwa die ethnischen Stereotypen als tradiertes Einstellungsbild »mit einem Körnchen Wahrheit« zu beachten. Eine weitere Option ist es schließlich, mit ihnen zu »spielen«, sie ganz bewusst zu übertreiben und ironisch zu überziehen, also (wie im Witz) »über Vorurteile zu lachen« und sie dadurch zu relativieren. Sich über sie lustig zu machen erscheint jedenfalls als eine wirksamere Strategie des Umgangs mit ihnen, als sie als bedeutungslos beiseite zu schieben oder sie zu bekämpfen. Ein beeindruckendes Beispiel der letzteren Strategie des Umgangs mit den unvermeidlichen Stereotypen und Vorurteilen bietet der von Yanko Tsvetkov (2013) publizierte »Atlas der Vorurteile«. Der »Atlas« liegt inzwi-

schen in Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Türkisch und Chinesisch vor, die meisten Zeichnungen sind im Internet zugänglich.¹³

Von besonderem Interesse für das Thema dieses Bandes sind jene Zeichnungen, die nationale Sichtweisen auf die jeweils übrigen Länder Europas ironisch darstellen, etwa die Zeichnungen »Europa aus der Sicht von Polen«, »Europa aus der Sicht von Bulgarien«, »Europa aus der Sicht von Frankreich« oder »Europa aus der Sicht von Deutschland«. Sie bringen – auf der Basis von umfangreichen Forschungen des Autors – wichtige Charakterzüge der jeweils »Anderen« ironisch übertreibend anschaulich auf den Punkt. Es ist recht wahrscheinlich, dass Yanko Tsvetkov die in Bulgarien gut bekannten Karikaturen des *Balkanski papagal* (s. die Abb. auf dem Umschlag dieses Bandes) kannte und durch sie inspiriert worden ist.

Vier für das Thema des Bandes relevante Karten, zwei von westeuropäischen und zwei von ost- und südosteuropäischen Ländern mit deren Sichtweisen auf die übrigen europäischen Länder, sind auf den Seiten 14 und 15 abgedruckt. Die Karte zur britischen Sichtweise auf Europa aus dem Jahre 2010, sechs Jahre vor der Brexit-Abstimmung, kann als nahezu prognostisch bezeichnet werden; sie verweist darauf, dass nationale Vorurteile durchaus ernst genommen werden sollten.

ZITIERTE LITERATUR

- Bauman, Zygmunt (1998): *Globalization. The Human Consequences*. Cambridge.
- Bauman, Zygmunt (2017): Symptome auf der Suche nach ihrem Namen und Ursprung. In: Geiselberger, Die große Regression, S. 37–56.
- Berezhnaya, Liliya/Hein-Kircher, Heidi (Hrsg.) (2019): *Bulwark Myths of East European Multiconfessional Societies in the Age of Nationalism*. New York/Oxford.
- Bromlej, Julian (1973): *Ĕtnos i ĕtnografija*. Moskau [Deutsche Übers.: *Ethnos und Ethnographie*. Berlin 1977].
- Erlich, Vera (1984): *Historical Awareness and the Peasant*. In: Portis Winner, Irene u. a. (Hrsg.): *The Peasant and the City in Eastern Europe*. Cambridge, Mass., S. 99–109.
- Geiselberger, Heinrich (Hrsg.) (2017): *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*. Berlin.
- Götz, Irene/Roth, Klaus/Spiritova, Marketa (Hrsg.) (2017): *Neuer Nationalismus im östlichen Europa. Kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Bielefeld.
- Kiliánová, Gabriela (2008): *Die EU-Beitrittsfeier der Slowakei als politisches Ritual*. In: Roth, Klaus (Hrsg.): *Feste, Feiern, Rituale im östlichen Europa. Studien zur sozialistischen und postsozialistischen Festkultur*. Wien/Berlin, S. 209–218.
- Krastev, Ivan (2017a): *Europadämmerung. Ein Essay*. Berlin.
- Krastev, Ivan (2017b): *Auf dem Weg in die Mehrheitsdiktatur?* In: Geiselberger, Die große Regression, S. 117–134.

13 | Siehe <https://atlasofprejudice.com> (letzter Zugriff: 11. 3. 2019).

- Petrov, Petar/Gehl, Katerina/Roth, Klaus (Hrsg.) (2007): *Fremdes Europa? Selbstbilder und Europa-Vorstellungen in Bulgarien (1850–1945)*. Berlin/Münster.
- Roth, Klaus (1996): *Geschichtsunterricht auf der Straße. Zum Jahrmarktgesang in Bulgarien*. In: Höpken, Wolfgang (Hrsg.): *Öl ins Feuer? Oil on Fire? Schulbücher, ethnische Stereotypen und Gewalt in Südosteuropa*. Hannover, S. 233–247.
- Roth, Klaus (1998): »Bilder in den Köpfen«. *Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht*. In: Heuberger, Valeria/Suppan, Arnold/Vyslonzil, Elisabeth (Hrsg.): *Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern, S. 21–43.
- Roth, Klaus (2008a): *Von Europa schwärmen? »Europa« und die Europäische Union in den Vorstellungen der Menschen in Südosteuropa*. In: Schubert, Gabriella/Sundhaussen, Holm (Hrsg.): *Prowestliche und antiwestliche Diskurse in den Balkanländern/Südosteuropa*. München, S. 165–179.
- Roth, Klaus (2008b): *Bilder des Ostens – Bilder des Westens. Zur gegenseitigen Wahrnehmung von Russen und Deutschen*. In: Stadler, Harald/Steininger, Rolf/Berger, Karl C. (Hrsg.): *Die Kosaken im Ersten und Zweiten Weltkrieg*. Innsbruck, S. 181–191.
- Todorova, Maria (1997): *Imagining the Balkans*. Oxford/New York.
- Tsvetkov, Yanko (2013): *Atlas der Vorurteile*. München.